

1. Auflage 2014

Copyright © by ACRON MUSIC Michael Reimann

INHALT

Einleitung
Der Anfang - Die immerwährende Übung
"Ich bin unmusikalisch"
Das Wunder Obertongesang
Erste Übung zum Wahrnehmen von Obertönen
Was sind Obertöne?
Die Entdeckung der Obertöne in den Epochen
Aufbau der Naturtonreihe
Die Kraft des langen Atems
Windspiele
Übungen zur Stärkung deiner Stimme
Resonanz
Horizontale Resonanz
Vertikale Resonanz
Das Amen als Resonanz-Phänomen
Kopfstimme und Bruststimme
Vokalräume
Vokal-Atmung
Das Ohr
Obertongesang - ein Weg zum Hörbewusstsein
Übungen zum bewussten Wahrnehmen
Die Konkordanzreihe
Zungenbewusstsein
Über das Pfeifen
Lippenbewusstsein
Schwingungswege im Kopf
Die Entstehung der Umlaute
Vokalwege - Obertonwege
Intervallbewusstsein
Intervallspiegelung
Hauptübungen
Der Weg der Obertöne
Lippen-Obertöne

DAS WUNDER OBERTONGESANG

Unglaublich, aber wahr: Eine einzelne menschliche Stimme vermag zwei verschiedene Töne zur gleichen Zeit zu produzieren!

Für jeden Hörer, der dies zum ersten Mal wahrnimmt, ein schier unfassbares stimmliches Phänomen, da wir doch gewohnt sind, beim Sprechen oder Singen immer nur einen Ton von uns zu geben und zu hören.

Warum kommt nun ausgerechnet erst in diesem Jahrhundert diese alte Gesangstechnik mongolischer und tibetanischer Nomadenvölker zu uns? Mussten wir erst, durch die enorme technische Entwicklung mit ihrer Flut von Hör- und Seheindrücken (die uns im wahrsten Sinn des Wortes "erdrücken"), an den Punkt der Übersättigung kommen? Oder spielt hier der Bewusstseinswandel eine Rolle, ohne den wir uns in den Bereichen Wirtschaft, Sozialverhalten, Ernährung und anderen, in eine ökologische Katastrophe hinein-konsumieren?

Schon längst haben wir verlernt, einander gut zuzuhören.

Wir sind durch die zivilisatorische Entwicklung, in die wir hineingeboren sind, zu sehr Augenmenschen geworden. Der Dominanz der zu vielen Sinneseinflüsse - also der optischen und akustischen Reizüberflutung der Unterhaltungsindustrie - können wir nur durch eine Sinnesschulung entfliehen, um so die Grenzen unserer Belastbarkeit nicht zu überschreiten. Durch eine Sensibilisierung im Hören und aktivem Tun, setzen wir der äußeren Quantität eine innere Qualität entgegen. Unsere Sinne sind Tore zur Welt, Werkzeuge des Ich.

Wie bei jedem kreativen Tun, bei dem keine einseitige intellektuelle Beanspruchung verlangt wird, sondern Intuition und Spontaneität, ein Gefühl von "sich dem Geschehen überlassen", tritt eine ganz spezifische Wirkung ein, die man meditativ nennen könnte.

Und jetzt kommt mit dem Obertongesang eine Sache auf uns zu, die uns, ganz im Kontrast zu unserer alltäglichen Hektik, eine besondere Aufmerksamkeit und Ruhe abverlangt, einerlei ob wir nur zuhören oder selber singen. Natürlich kann man dies auch beim Hören klassischer Musik erfahren, vorausgesetzt, sie verleitet unseren Verstand nicht zum analytischen Mitvollziehen.

Die Beschäftigung mit den Obertönen, sei es am Instrument oder mit der eigenen Stimme, ist ein Weg nach innen. Ein nach-schöpferischer Prozess, der im Hier und Jetzt stattfindet und einer intensiven Erfahrung Raum gibt.

Die Kultur des Obertongesangs ist von einer gewissen musikalisch - meditativen Einzigartigkeit. Sie birgt für uns, die doch sehr vom Verstandesmäßigen geprägt wurden, eine Möglichkeit, dem musikalischen Naturphänomen Oberton näher zu kommen.

ERSTE ÜBUNG ZUM WAHRNEHMEN VON OBERTÖNEN

Obertongesang: Ein archaischer, mystischer und elementarer Ausdruck eines universell-schöpferischen Prinzips.

Zunächst ist da ein einziger, ausgehaltener Ton einer menschlichen Stimme. Nicht gerade sehr interessant, eher mono-ton, nicht in eine Schublade unseres musikalischen Wissens passend. Und plötzlich leuchtet aus dieser Stimme ein flötenartiger, heller Ton, kaum lokalisierbar - wenn man nicht wüsste, dass er aus diesem einen Ton stammt.

Eigentlich immer in unserer Sprache präsent, sind wir diesem Innenleben deshalb nicht bewusst, da unser Sprechen, d.h. die Modulationen der verschiedensten Vokale –die dabei entstehen, zu schnell von statten gehen, um einzeln wahrgenommen werden zu können.

Eine einfache Aufmerksamkeitsübung hilft uns hier, den Obertönen in unserer Stimme auf die Spur zu kommen:

Beginnen Sie einen für sie bequemen Ton auf dem Vokal U zu singen. Dabei liegt ihre Zunge flach im Unterkiefer. Dann heben sie die Zunge an den oberen Gaumen indem sie das U in ein I verwandeln. Je langsamer sie das machen, desto eindeutiger werden die Obertöne zu hören sein.

Das funktioniert sogar, indem sie ohne Tongebung nur ausatmen. Die Größe ihres Rachenraumes und die Atemintensität ist ausschlaggebend für diese Klangentstehung.

Die Art des Obertongesangs wird von den Völkern Zentralasiens gepflegt. Neben Mongolen, Tscherkassen und Tibeter kommt sie auch bei einem Hirtenvolk in der sibirischen Steppe von ca. 150 000 Menschen, den Tuvis, vor. [1]

Die mongolische Tradition des Obertongesangs, sagt eine Legende, ist die Imitation der Klänge und Echos der sprudelnden Ströme, die sich durch das Altai-Gebirge winden. Ganz sicher besteht eine starke Verbindung zur Maultrommel, die dort, aus Metall oder Bambus hergestellt, vorkommt.

In dem, seit Generationen gepflegten Gesangsstils haben sich drei Arten des "Xöömij - Gesangs" entwickelt: nose-Xöömij, throat-xöömij und abdomen-xöömij. Also auf Nase, Kehle und Bauch fixiert. Sie unterscheiden sich durch differenzierte Tonfarben. Ein bekannter mongolischer Obertonsänger ist Mr. Sundui, der die Bauchtechnik in virtuoser Weise beherrscht.

Eine nicht so sehr Melodie-fixierte Art des Singens, sondern durch ein vorwiegend erzählendes Element charakterisiertes Singen, das sich im Schnarr-Register abspielt, wird xarkiraa-xöömij genannt. Alle Techniken haben jedoch die Gemeinsamkeit der resonierenden Obertöne.

Joachim Ernst Berendt widmet den Obertönen in seinem Buch "Das dritte Ohr" ein ganzes Kapitel. Hans Kayser, der moderne Vater der harmonikalen Grundlagenforschung, widmet sein ganzes Leben diesem Naturgesetz. Nachzulesen in seinen Hauptwerken "ORPHIKON" und "Akroasis". Hans Kayser leitete eine Renaissance jenes harmonikalen Erlebens und Denkens ein, in dem die antiken Kulturen noch lebten.

Rudolph Haase, Kaysers Nachfolger, zeigt mehrere Analogien der Obertonreihe in Chemie, Astronomie und anderen Gebieten auf (siehe Kapitel: Analogien zum Prinzip der Obertonreihe).

Wolfgang Saus, Anna-Maria Hefe, Miroslav Grosser, Jonathan Goldman, Michael Vetter, Roberto Laneri, Tran Quan Hai, Hooso, David Hykes, Reinhard Schimmelpfeng, Bruno Bieri, Kirsten Kluin, Christian Bollmann und viele mehr, stehen für eine immer größer werdende Zahl von Obertonsänger und Sängerinnen, die uns in Konzerten und Kursen die Möglichkeiten der menschlichen Stimme offenbaren.

Das [Who is Who](#) der Obertonsänger und Sängerinnen findet man auf der Homepage von Wolfgang Saus.

OBERTONGESANG - Eine Verbindung von Musik und Meditation.

Über einem lang ausgehaltenen Grundton wird das Obertonspektrum hörbar. Nicht beeinflussbar in seiner Gestalt. Über-sinnlich schön.

Der Weg der Obertöne weist uns nicht nur zu unserer inneren Stimme. Er führt uns zu einem kosmisch-universalen Prinzip:

Die Ordnung in der schöpferischen Atmosphäre der Schwingung.

DIE KRAFT DER SCHWINGUNG

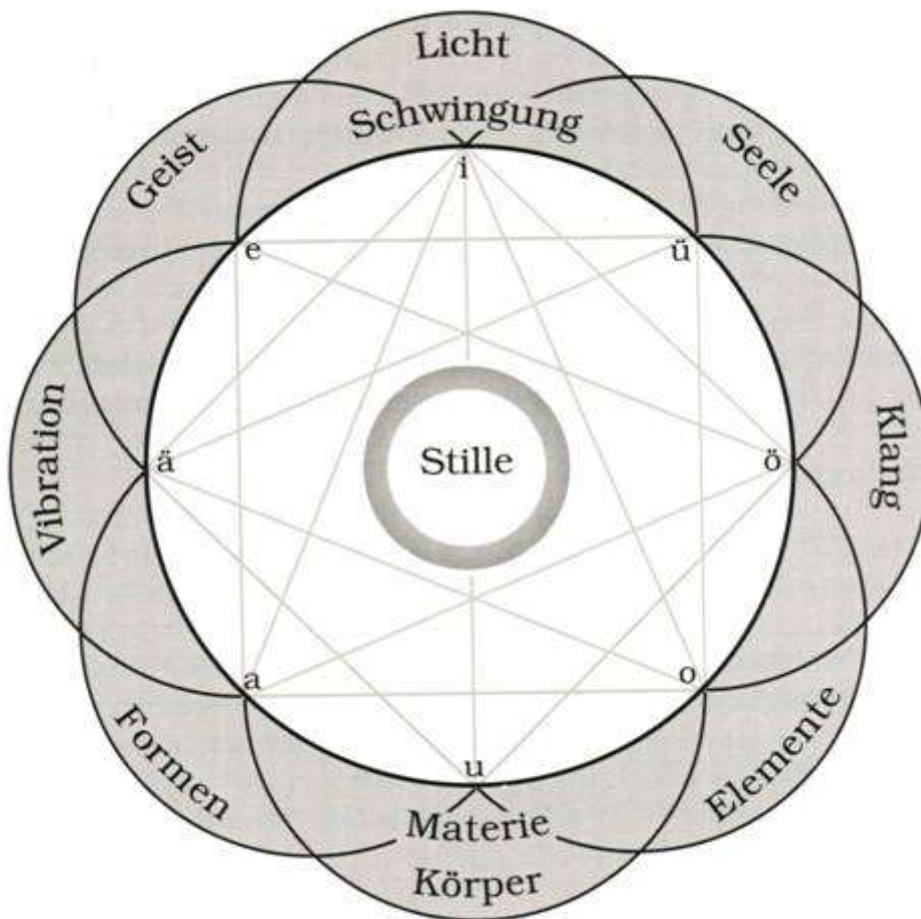


Abb. 53 Mandala der Schwingungen

Schwingungen - musikalische Formen - ordnen das Universum.

Um die Einheit von Mikro- und Makrokosmos zu erkennen und zu erföhlen, um dadurch dem Sinn unseres Daseins etwas näher zu kommen, müssen wir uns diesen Ordnungsprinzipien überlassen.

Die Umlaufbahnen der Planeten stellen in Zeit und Raum die größten Schwingungsmuster dar. Für Johannes Kepler (1571-1630), Pythagoras, Albert v. Thimus, J.W. v. Goethe und vielen anderen ist das Universum musikalisch:

" Die Sonne tönt nach alter Weise in Brudersphären Wettgesang...."